

Die Bibliothek des Herzoglichen Georgianums

von *Claudius Stein*

Die Bibliothek des Herzoglichen Georgianums, 1494 von Georg dem Reichen in Ingolstadt zur Erleichterung des Studienbetriebes an der nach ihm benannten Burse gegründet, wanderte 1800 nach Landshut und siedelte 1826 nach München über, wo sie sich noch heute befindet. 1776 wurde der gesamte Bestand mit der Universitätsbibliothek vereinigt, so dass die heute vorhandenen ca. 80.000 Bände erst nach und nach ab 1792 zusammengetragen wurden (Schenkungen, Dubletten). Die Bibliothek des zweitältesten Priesterseminars der katholischen Welt ist deutlich erkennbar auf philosophisch-theologische Disziplinen ausgerichtet. Geschlossen aufgestellt sind die Buchnachlässe verschiedener Professoren der Universität München.

Hätte die 1494 gegründete Bibliothek des Herzoglichen Georgianums (sie ist somit nach der Universitätsbibliothek die älteste Bibliothek Münchens) eine Entwicklungsgeschichte ohne Verwerfungen aufzuweisen, so wäre sie heute – blickt man nur auf die Altbestände – ebenso reich wie die Universitätsbibliothek München, und das trotz eines zweimaligen Umzuges (1800 von Ingolstadt nach Landshut und 1826 von Landshut nach München) und trotz des Zweiten Weltkrieges.¹ Allerdings wurden 1776 die Ingolstädter akademischen Bibliotheken mit der Universitätsbibliothek vereinigt, dem Georgianum blieb nach einem viel zitierten Wort nicht einmal eine einzige Bibel, mit Ausnahme von jener zur Tischlesung nötigen. Die heute vorhandenen schätzungsweise 80.000 Bände wurden erst allmählich nach 1792 zusammengetragen. Die Bestandsvermehrung erfolgte – sieht man einmal von der Überweisung der Bibliothek des Landshuter Jesuitenkollegs 1818 ab – meist durch Dubletten aus der Universitätsbibliothek und durch Schenkungen von privater Hand, dann aber auch in zunehmendem Maße durch gezielte Ankäufe, wofür ein eigener Vermehrungsetat zur Verfügung stand, zunächst (1792) 40 Gulden, später (1893) 2000 Mark für Bücher aus den einzelnen Disziplinen der Theologie und 500 Mark für Zeitschriften.

In diesem und den folgenden beiden Beiträgen wurden an Archiv- und Bibliothekssiglen verwendet: AHG – Archiv des Herzoglichen Georgianums, UAM – Universitätsarchiv München, UBM – Universitätsbibliothek München.

¹ C. Ruepprecht, Die Büchersammlungen der Universität München. Geschichtlich-statistisches Handbüchlein, Regensburg 1892, 28; W. Sensburg, Die bayerischen Bibliotheken. Ein geschichtlicher Überblick mit besonderer Berücksichtigung der öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken, München 1926, 98f.; P. Lehmann: O. Glauning, Mittelalterliche Handschriftenbruchstücke der Universitätsbibliothek und des Georgianum zu München, Leipzig 1940 (ZfB.B 72); K. Dahme, Handbuch der bayerischen Bibliotheken, Wiesbaden 1966, 92f.; L. Buzas, Geschichte der Universitätsbibliothek München, Wiesbaden 1972, 90–93; F.R. Reichert (Hg.), Handbuch der kirchlichen katholisch-theologischen Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin, München – New York – London – Paris 1979 (VAKThB 3), 82; Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken (Hg.), Handbuch der bayerischen Bibliotheken, München – New York – London – Paris 1983, 154; P. Magerl, Bibliothek des Herzoglichen Georgianums, in: E. Dünninger (Hg.), Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Hildesheim – Zürich – New York 1996, X, 232–234; C. Stein, Die Bibliothek des Herzoglichen Georgianums in München, in: Bibliotheksforum Bayern (2010/1) 43–47.

1. Ingolstädter Epoche (1494–1800)

Die Bibliothek ist auf den Tag genauso alt wie das Georgianum selbst. Im Stiftungsbrief vom 15. Dezember 1494 berichtete Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut rückblickend:

„Von Erst, vnnsrer behausung, an dem egke entgegen vnnsrer Vniuersitet grossem Collegium bey der Engelbursen vnnd an der Swaiger gassen gelegen, hinden an des Eyringers und Plancken hofsteten stossende, so wir anfennglich hofstatweise vmb vnnsrer aigen geltt erkaufft vnd darnach mitsambt der Cappellen dabey ligennd, auch darauf die *Liberey* alles von Newem erpauen vnnd solich behausung alls ein Collegium zu fuegsamer Inwonung aines Maisters alls Regennten vnd ettlicher Collegiaten zuerichten haben lassen.“²

Mit Dank muss also anerkannt werden, dass schon der Stifter des Hauses, wie die Urkunde sich ausdrückt, eine „*Liberey*“ herstellen ließ.

Dieselbe war 1586 schon so angewachsen, dass ein Statut erging, einen Bibliothekar aufzustellen, gute Ordnung zu halten und in die Stadt keine Bücher auszuleihen. Das Statut dürfte auf eine Beschwerde des Senates der Universität über nachlässige Verwaltung der Bibliothek durch Regens Robert Turner zurückzuführen sein. Die Bibliothek des Georgianums hatte ihren Platz im II. Obergeschoss der Hauskirche Sankt Peter und Paul. Dieses Geschoss mit relativ kleinen Fenstern war wie schon der Studienraum im I. Obergeschoss des Altbaues durch Rankenmalerei desselben Meisters ausgestattet worden, an der Stirnseite mit gemaltem Gesprenge mit Fialen und Wappen (bayerischer Löwe), auch mit Figurativem. Man wird einer Freilegung mit größtem Interesse entgegensehen.³

Die Bibliothek des Georgianums besaß einerseits in ihrer Ausrichtung auf die zum philosophisch-theologischen Studienbetrieb notwendigen Bücher die durchschnittliche Eigenschaft einer Kollegbibliothek mit von der Aktualität des Bestandes abhängigem Gebrauchswert, andererseits zwei wertvolle Vorzüge, die nicht allen Kollegbibliotheken eigneten. Zum einen war sie nach der Bibliothek der Artistischen Fakultät die zweitälteste am Ort Ingolstadt und enthielt infolgedessen eine größere Anzahl alter Bücher, auf die bei der Beurteilung des Wertes einer Bibliothek die zeitgenössischen Bibliographen ihr besonderes Augenmerk richteten. Dem zweiten Vorzug schenkten erst spätere Bibliothekarsgenerationen Beachtung. Das Georgianum erhielt seine Bücher fast ausschließlich aus Ingolstädter Professorenbesitz und war daher in intaktem Zustand ein erstklassiges Dokument des wissenschaftlichen Lebens der Universität.

Die Bibliothek des Georgianums entwickelte sich ähnlich wie die Kollegbibliothek der Artistenfakultät. Das Rückgrat bildeten die Schenkungen und Vermächtnisse, die meistens mit Stipendienstiftungen an das Georgianum gebunden waren; die Buchkäufe spiel-

² AHG, I 4; Druck: *J.N. Mederer*, *Annales Ingolstadiensis Academiae*. Ingolstadt 1782, IV, 128–152: 132; *K. Prantl*, *Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt*. Landshut, München, München 1872, II, 117–131: 118; *A. Schmid*, *Geschichte des Georgianums in München*. Festschrift zum 400jährigen Jubiläum, Regensburg 1894, 8–28: 11; *G. Schwaiger*, *Das Herzogliche Georgianum in Ingolstadt*. Landshut, München 1494–1994, Regensburg 1994, 209–218: 210.

³ *S. Hofmann*, *Geschichte der Stadt Ingolstadt 1506–1600*. Ingolstadt 2006, II/1, 861–865; *F. Becker*, *Stadt Ingolstadt. Ensembles, Baudenkmäler, Archäologische Denkmäler*. München 2002, 195–198.

ten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert so gut wie gar keine Rolle. Von den älteren Schenkungen und Vermächnissen sind die folgenden nennenswert:

– Georg **Zingel**,⁴ Universitätsprofessor in Ingolstadt, Nachlass 1509.⁵

Neben der Überlassung von Einrichtungsgegenständen verband Georg Zingel seine Stipendienstiftung auch noch mit einer ansehnlichen Bücherschenkung, einer der ersten in der Ingolstädter Universitätsgeschichte, „damit sy [die Stipendiaten] keinen mangel an der lernung haben“. Offenbar war die hinterlassene Bibliothek zum ausschließlichen Gebrauch der Zingel-Stipendiaten bestimmt, verfügte doch der Stifter, dass die wertvollsten Werke der Sammlung in der Kammer der besagten Stipendiaten „an ketten gelegt“ und auf ewig „nit verrückt“ werden sollten. Die Titel der hinterlassenen Bücher sind bekannt und lauten:

„Der text sentenciarum mit dem comment Bonaventure in zwaien buchern sambt ainem register. Die wibel in grosser form. Gwilhelmum Ockam super primo sentenciarum. Plinium in naturlichen geschichten. All opera Platonis. Cornucopiam. Opera Senece. Tragedie Seneca. Quintilianum. Oraciones Ciceronis. Opera Enee Silvii. Margeritam poeticam. Epistolas Philelphi cum dialogo Luciani. Opera Baptiste Mantuani. Oraciones Philippi Beroaldi. Oracionem Hermolai Barbari ad Fridericum tercium. Ethicam Geraldi Odonis. Theologiam naturalem. Jo. [!] Sumerhart de decimis. Politicam et economiam Versoris. Vocabularium brevilooquum. Vocabularium ‚Ex quo‘ predicancium et poetarum. Poetiam Foracii [!]. Zway guter betbücher sambt vil andern clainen buchlin scolasticaalia, eingebunden und ungebunden.“⁶

Der Stifter legte auf ihre und des Hausrates ungeschmälerte Erhaltung und Bewahrung den größten Wert. Aus der Bibliothek Zingels stammen diese Handschriften und Inkunabeln: UBM, 2 Cod. ms. 41, 42, 565; 2 Inc. lat. 3, 50, 113, 115, 141, 190, 299, 378, 1050b, 1166; 2 A. lat. 34.

– Georg **Schwebermair**,⁷ Universitätsprofessor in Ingolstadt und Regens des Georgianums, Nachlass 1531.⁸

Wie Georg Zingel verband Georg Schwebermair seine Stipendienstiftung auch noch mit einer Bücherschenkung. Alle Bücher, „die der Stifter seliger in artibus gehabt“, wurden den Schwebermair-Stipendiaten überantwortet. Eine Inventarisierung der Buchtitel

⁴ Zu Georg Zingel vgl. *L. Boehm; W. Müller; W.J. Smolka; H. Zedelmaier (Hg.)*, Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ingolstadt-Landshut 1472–1826. Berlin 1998 (Ludovico Maximiliana Forschungen 18), 501; *Schmid*, Geschichte (Anm. 2), 33 (Portrait auf dem Grabstein).

⁵ AHG, I 8; Regest: *S. Göttert; C. Stein; G. Stutz*, Urkundenregesten aus dem Archiv des Herzoglichen Georgianums. Ingolstädter Epoche 1487 bis 1788, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 118 (2009) 197–234; 200f.; *H.J. Real*, Die privaten Stipendienstiftungen der Universität Ingolstadt im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Mit einem Beitrag von A. Seifert, Das Georgianum 1494–1600. Frühe Geschichte und Gestalt eines staatlichen Stipendiatenkollegs, Berlin 1972 (Ludovico Maximiliana Forschungen 4), 30–36; 33f.

⁶ Zit. nach *P. Rulf*, Eine Ingolstädter Bücherschenkung vom Jahre 1502. Mit einem beschreibenden Verzeichnis der erhaltenen Handschriften und Drucke, München 1933 (SBAW.PH, Jahrgang 1933, Heft 4), 10f.; *Lehmann; Glauning*, Mittelalterliche Handschriftenbruchstücke (Anm. 1), 93f.

⁷ Zu Georg Schwebermair vgl. *Boehm; Müller; Smolka; Zedelmaier*, Biographisches Lexikon (Anm. 4), 391f.; *Schmid*, Geschichte (Anm. 2), 91 (Portrait auf dem Grabstein).

⁸ AHG, I 15; Regest: *Göttert; Stein; Stutz*, Urkundenregesten (Anm. 5), 203; *Real*, Die privaten Stipendienstiftungen (Anm. 5), 46–50; 48.

wurde indes nicht vorgenommen, wie auch sonst alle Nachrichten über Umfang und Inhalt der Bibliothek Schwebermairs fehlen. Es gelang bisher nicht, Bücher aus seinem Besitz in der Universitätsbibliothek zu identifizieren.

– Christian **Kripper**,⁹ Universitätsprofessor in Ingolstadt und Regens des Georgianums, Nachlass 1574.¹⁰

Nicht nur ein eigens für sie hergerichtetes Zimmer besorgte Christian Kripper seinen Stipendiaten, sondern auch seine Bücher (mit Ausnahme der Gesangbücher) vermachte er ihnen zum täglichen Gebrauch. Nach seinem Tod sollte seine Bibliothek inventarisiert und in Zukunft von einem der älteren Stipendiaten in einem in die Stubenmauer eingelassenen Kasten verwahrt werden. „Bey der kirchen straff mit wasser und brott“ durfte keines der Bücher aus dem Zimmer verliehen, geschweige denn vertauscht, versetzt oder verkauft werden. Der Regens sollte dem verantwortlichen Stipendiaten jährlich etliche Gulden vorenthalten, „so lang, bis er persönlich gesehen“ hat, dass die Sammlung ungeschmälert vorhanden wäre. Bei aufgetretenen Schäden sollte der Stipendiat „durch arestation oder gefennckhnus“ zur Rechenschaft und Erstattung gezwungen werden. Trat durch die nachlässige Kontrolle eines Regens Schaden ein, so hatte dieser Ersatz zu leisten. Über Umfang und Inhalt der Bibliothek Krippers können mit Ausnahme der folgenden keine Angaben gemacht werden. Aus der Bibliothek Krippers stammen diese Inkunabeln: UBM, 2 Inc. lat. 250a, 355a, 721, 729.

Da die Bücher des Georgianums nur gelegentlich durch einen handschriftlichen Besitzvermerk gekennzeichnet waren, muss es einer zukünftigen Bestandsforschung vorbehalten bleiben zu ermitteln, welche mit einem Besitzeintrag versehenen Bände über das Georgianum in die Universitätsbibliothek kamen. Dort sind bis jetzt nur acht Bände mit Besitzvermerk des Georgianums bekannt: UBM, 2 Inc. lat. 113, 124, 374, 867a; 2 A. gr. 213; 2 Med. 117, 421; 2 Phytol. 62.

Da im Bibliotheksgebäude der Universität Ingolstadt – von Anfang an oder vielleicht auch erst zum Ende der Epoche – der Platz nicht für den gesamten Bestand ausreichte, im Georgianum hingegen – wie es scheint – genügend Platz vorhanden war, wurden dort auch andere Bücherbestände untergebracht, so die 1502 der Theologischen Fakultät vermachte Bibliothek des Urban Klughaimer¹¹ und die zur Universitätsbibliothek gehörigen Bibliotheken von Rudolf Clenck,¹² Martin Eisengrein¹³ und Georg Theander.¹⁴ Diese Bibliotheken kamen erst 1776 an ihren Bestimmungsort. Ob die Kataloge vom 16. bis zum 18. Jahrhundert auch die im Georgianum aufgestellten Bibliotheken enthielten, kann lei-

⁹ Zu Christian Kripper vgl. *Boehm; Müller; Smolka; Zedelmaier*, Biographisches Lexikon (Anm. 4), 228.

¹⁰ AHG, III 1a, f. 138–147; Regest: *Real*, Die privaten Stipendienstiftungen (Anm. 5), 79–83: 82f.

¹¹ Zu Urban Klughaimer und seiner Bibliothek vgl. *Boehm; Müller; Smolka; Zedelmaier*, Biographisches Lexikon (Anm. 4), 219; *Ruf*, Eine Ingolstädter Bücherschenkung (Anm. 6) (123 Bände).

¹² Zu Rudolf Clenck und seiner Bibliothek vgl. *Boehm; Müller; Smolka; Zedelmaier*, Biographisches Lexikon (Anm. 4), 71f.; *Real*, Die privaten Stipendienstiftungen (Anm. 5), 92–98; *Buzas*, Geschichte (Anm. 1), 39f.; Bibliothekskatalog UBM, 2 Cod. ms. 522 (3517 Werke in 2641 Bänden).

¹³ Zu Martin Eisengrein und seiner Bibliothek vgl. *Boehm; Müller; Smolka; Zedelmaier*, Biographisches Lexikon (Anm. 4), 94f.; *Real*, Die privaten Stipendienstiftungen (Anm. 5), 101–105; *Buzas*, Geschichte (Anm. 1), 40.

¹⁴ Zu Georg Theander und seiner Bibliothek vgl. *Boehm; Müller; Smolka; Zedelmaier*, Biographisches Lexikon (Anm. 4), 433.

der nicht mehr festgestellt werden, denn diese Kataloge verbrannten am 16. Juli 1944. Da einerseits der schwer benutzbare Clenck'sche Katalog keine Gebrauchsspuren aufweist, es andererseits schwer vorstellbar ist, dass der wertvolle Bestand völlig unbenutzt geblieben sein sollte, ist eher anzunehmen, dass jene Kataloge auch diese Bestände umfassten.

Ansonsten scheint zwischen den Bibliotheken der Artistenfakultät und des Georgianums ein Austausch von Büchern stattgefunden zu haben, wenn vielleicht auch nur durch falsche Zurückstellung entliehener Werke. Weil die Bücher des Georgianums wie angedeutet nur selten mit Besitzvermerk versehen waren, kann dieser Vorgang nur anhand der Bücher der Artisten konstatiert werden. Die Ingolstädter Jesuiten erhielten am 13. Juli 1556 ihre ersten „Waffen“ mit herzoglicher Erlaubnis und durch Vermittlung des Geheimen Ratspräsidenten Wiguläus Hundt und des herzoglichen Sekretärs Heinrich Schweicker aus den nächstgelegenen „Rüstkammern“, nämlich aus der Bibliothek der Artistenfakultät, des Georgianums – 64 Bände an der Zahl –, aus dem Hörsaal der Theologen, aus dem aufgelösten Benediktinerkloster Biburg, aus dem Kollegiatstift Moosburg und dazu die auf der Burg Trausnitz noch auffindbaren Bände von Johannes Aventinus. Nachdem die Gesellschaft Jesu also das Georgianum um 64 Bücher erleichtert hatte, trug sie in einige, unzweideutig der Artistenfakultät gehörige Bände die Bemerkung „Ex novo collegio“ (= Georgianum) ein: UBM, 2 Inc. lat. 132a, 199(1–3, 439, 1003; 2 Theol. 422(3.4. Die Bücher müssen sich folglich zum Zeitpunkt der Entnahme in der Bibliothek des Georgianums befunden haben.

Zufällig erhalten wir über die Bibliothek Aufschluss in einer Klageschrift der Alumnen gegen Regens Johann Christoph Ignaz Raven¹⁵ vom 8. März 1770, von dessen beipielloser Misswirtschaft gelegentlich zu lesen ist. Darin heißt es:

„Man sagt auch, es soll eine Bibliothek vorhanden sein; in diese ist aber noch Keiner gekommen, würde sie auch Keiner sehen, wenn nicht zum Glück die Fenster zerbrochen wären, da man durch diese hineinsehen könne. Keinen Nutzen hat man ohnehin, zudem Keinem ein Buch daraus geliehen und zum Gebrauch gegeben wird und es ist viel besser, daß sich die darin befindenden Bücher, als welche auch dem Ungewitter ausgesetzt sind, von dem Staub und denen Schaben zerfressen werden, obwohl der Fundator diese bibliotheca (welche, wie wir in den *annalibus academicis Ingolstadensis* gelesen, *pro theologis satis, abundeque instructissima* ist) zu einem andern Ziel wird vermacht haben.“¹⁶

Kurfürst Maximilian III. Joseph entgegnete am 14. Juli 1772 auf diese Klageschrift, eine Bibliothek wäre nicht zum Beschauen, sondern zum Gebrauch da, es wären daher zwei Bibliothekare zu bestellen, die gemeinsam mit dem Regens einen Katalog der vorhandenen Bücher zu verfassen hätten.¹⁷ Abgesehen davon dürften die von den Alumnen vorge-

¹⁵ Universitätsbibliothekar 1746–1756; zu Johann Christoph Ignaz Raven vgl. *Schmid*, Geschichte (Anm. 2), 101–106; *Buzas*, Geschichte (Anm. 1), 52.

¹⁶ Zit. nach *Schmid*, Geschichte (Anm. 2), 138.

¹⁷ Kataloge, die in die Zeit vor 1827/28 zurückreichen, sind für die Bibliothek des Georgianums nicht vorhanden, sieht man von dem 1792 eingeführten Manual in 2° ab (AHG, II 272).

brachten Vorwürfe willkommene Argumente für die Begründung der Zentralisations- und Rationalisierungsmaßnahme wenige Jahre später geboten haben.¹⁸

Es mag sein, dass Regens Raven der Bibliothek geringe Aufmerksamkeit schenkte. Allein wenige Jahre darauf verteidigte er mutig, aber erfolglos diesen Besitz des Georgianums.¹⁹ 1776 suchte man im Zuge der Umstrukturierungsmaßnahmen nach der Aufhebung des Jesuitenordens der Universitätsbibliothek „Glanz zu verschaffen“, und zwar auf Kosten der Kollegbibliotheken Ingolstadts. Betroffen waren in erster Linie das Georgianum, dann das Albertinum, Bartholomäum, Leoninum, Wilhelminum und die Fakultätsbibliothek der Mediziner. Aufgrund von fehlenden Besitzvermerken konnte der im Georgianum deponierte Bestand – gegen dessen Aushändigung nichts einzuwenden gewesen wäre – vom eigentlichen, aus durchschnittlichen Kollegbüchern, aber auch aus wertvollem Professorenbesitz gebildeten Bestand nicht mehr unterschieden werden, weshalb man auf eine Ablieferung des Gesamtbestandes bestand, ein aus heutiger Sicht bedauerlicher, aus damaliger Perspektive unvermeidlicher Schritt.

Am 13. Juli 1776 kam ein kurfürstlicher Befehl, die Georgianums-Bibliothek der Universitätsbibliothek einzuverleiben. Regens Raven übermittelte seine Verweigerung der Ausführung dem Geistlichen Rat und wandte sich zudem am 7. August 1776 an den Kurfürsten mit der Bitte, dem Georgianum seine Bibliothek zu belassen, weil sie von Fundatoren und Guttättern gestiftet worden wäre und fleißig von Kollegiaten benutzt würde und einem Regens dienen könnte, wenn er etwa die Stelle eines Professors verträte.²⁰ Unter dem 13. August 1776 wurde ein Bericht abgefordert, welche Bücher die Universität verlangte. Doch die Universität wartete das Ergebnis des Beschwerdeverfahrens gar nicht ab. Schon am 17. August 1776 erschien der Universitätskommissar Johann Georg Lori im Georgianum mit dem Befehl, unverzüglich alle Bücher auszuliefern. Am selben Tag wurde „das ganze Bibliothekzimmer sauber und rein bis auf das letzte Buch ausgeräumt und in die große Universitäts-Bibliothek übertragen“²¹. Nicht einmal eine einzige Bibel, mit Ausnahme von jener zur Tischlesung nötigen, blieb dem Georgianum, schrieb Regens Joseph Oeggel²² entrüstet am 13. Juli 1792.

¹⁸ Die von den Alumnen vorgebrachten Vorwürfe wurden auch von der radikalen Spielart der katholischen Aufklärung gerne und oft bemüht (C. Stein; D. Schmitz [Hg.], Anton Michl, Maria zu Dorfen, eine Zuflucht der Sünder. Authentische Nachrichten von dem neuesten Noviziate der Jesuiten in Dorfen zu Baiern. Aus Original-Briefen [1782], in: Erdinger Land 19 [2001] 44–70: 49f.).

¹⁹ W. Dürig, Zerstörung und Wiederaufbau der Bibliothek des Herzoglichen Georgianums in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, in: BABKG 28 (1974) 145–158.

²⁰ Im ersten Jahrhundert des Bestehens des Georgianums und wieder regulär seit der Landshuter Epoche waren dessen Regenten bzw. Direktoren in Personalunion immer auch Universitätsprofessoren.

²¹ Insofern hat der Pollinger Propst Franz Töpsl nicht recht, wenn er bereits am 3. März 1776 an den Ingolstädter Universitätsbibliothekar Gerhoh Steigenberger schrieb, dass im Georgianum keine Bibliothek wäre (R. van Dülmen [Hg.], Aufklärung und Reform in Bayern. Die Korrespondenz des Pollinger Prälaten Franz Töpsl mit Gerhoh Steigenberger [1773–1787/90], München 1970 [ZBLG, Beihefte 2, Reihe B], 128).

²² Universitätsunterbibliothekar 1785–1801; seine Lage zwischen Universitäts- und Georgianumsbibliothek war zwiespältig – er katalogisierte fleißig für die erstere und bekämpfte sie gleichzeitig, weil er bemüht war, die letztere neu aufzubauen; zu Joseph Oeggel vgl. I. Hübner, Joseph Oeggels Denkmal, München 1806; *Buzas*, Geschichte (Anm. 1), 78; *Boehm; Müller; Smolka; Zedelmaier*, Biographisches Lexikon (Anm. 4), 297.

Nach dem die Zurückerstattung der Bücher intendierenden Bericht von Regens Joseph Coelestin Haltmayr²³ vom 31. Oktober 1790 enthielt die Georgianums-Bibliothek kostbare Werke, welche nicht aus Institutsgeldern angeschafft, sondern durch Privatstiftungen überlassen worden wären, so von Georg Zingel, Georg Schwebemair und Christoph Kripper sowie von Rudolf Clenck, Martin Eisengrein und Georg Theander. Rektorat und Senat wiesen demgegenüber am 31. Januar 1791 nach, dass Clenck und Eisengrein ihre Bibliotheken nicht dem Georgianum, sondern der Universität vermacht hätten, die Bücher wären nur aus Platzmangel bei der Universität im Georgianum aufgestellt worden und gerade diese Bücher wären die wertvollsten. Die Bibliothek von Theander wurde nach dessen Tod 1570 ebenfalls im Georgianum untergebracht. Der in der Senatssitzung vom 15. Oktober 1604 verteidigte Besitzanspruch der Universität geriet später in Vergessenheit, die Theander'sche Bibliothek galt so als eine an das Georgianum gemachte Stiftung und kam ebenfalls erst 1776 an ihren eigentlichen Bestimmungsort.

Wie Regens Haltmayr, so bemühte sich auch sein Nachfolger Oeggl. dem Seminar wieder eine Bibliothek zu verschaffen, eben weil sie unentbehrlich und weil die vorhandene bis auf das letzte Buch ausgeräumt wäre. Auf seine Eingabe hin verfügte die kurfürstliche Regierung am 23. Juli 1792, die Georgianumsbibliothek sollte aus der Universitätsbibliothek brauchbare Dubletten erhalten und dürfte jährlich 40 Gulden aus dem Bartholomäerfonds zur Anschaffung anderer Werke verwenden, nur müsste sie einen genauen Katalog führen.²⁴ Wirklich wurden dem Georgianum, nachdem ein Saal mit Stellagen versehen worden war, am 31. Oktober 1792 Dubletten aus der Universität (einige alte Bibeln, Kommentare, Kirchenhistoriker, Kanonisten, Asketen u.s.w.) unentgeltlich als Grundstock zu einer neuen Bibliothek überlassen, in ein Manual eingetragen und alphabetisch aufgestellt.²⁵ Von 1793 an wurden nach den vorhandenen Rechnungen jährlich für 15 Gulden Bücher angeschafft. Am 8. Februar 1796 wurde genehmigt, dass der Regens, als die Universitätsbibliothek am 15. Februar 1796 und an den nächsten Tagen Dubletten versteigerte,²⁶ Einkäufe tätigte. Von dieser Genehmigung scheint man umfangreichen Gebrauch gemacht zu haben. In diesem Zusammenhang stehen wohl auch die Bände mit dem handschriftlichen Besitzvermerk des Ingolstädter Jesuitenkollegs in der Georgianumsbibliothek.

²³ Zu Joseph Coelestin Haltmayr vgl. *Schmid*, Geschichte (Anm. 2), 107f.; *B. Hofmann*; *B. Müller*, Die Nachlaßbibliothek von Joseph Cölestín Haltmayer. Eine Projektarbeit der Universitätsbibliothek Eichstätt, Eichstätt 1993.

²⁴ Beim Bartholomäerfonds handelte es sich um die Kapitalien des 1783 im Erzbistum Salzburg aufgehobenen Instituts der in Gemeinschaft lebenden Weltpriester des Bartholomäus Holzhauser. Diese Kapitalien standen dem Georgianum seit 1791/92 zur Verfügung (*K. Wolf*, Die Bartholomiten und ihr Seminar in der Stadt Salzburg, Salzburg 1883 [33. Programm des k.k. Staatsgymnasiums in Salzburg]; *Schmid*, Geschichte [Anm. 2], 54–56).

²⁵ Dieses Manual in AHG. II 272 besitzt folgende Fächereinteilung: *Bibliae*, *Expositores*, *Patres*, *Canonistae*, *Historia ecclesiastica*, *Historia profana*, *Humanistae*, *Philosophi ac Mathematici*.

²⁶ *Buzas*, Geschichte (Anm. 1), 79.

2. Landshuter Epoche (1800–1826)

Seit 1792 durften jährlich 40 Gulden für den Ankauf von Büchern verwendet werden. Allein diese Summe war kaum hinreichend für die Bezahlung von Einbänden. Die Philosophische Fakultät gab daher 1801 dem Regens die Weisung: Da die Universitätsbibliothek den Kollegiaten des Georgianums schon offen stehe, wären nur Bände anzuschaffen, welche auf die spezielle Bestimmung des Hauses Bezug hätten, außerdem wäre das Verzeichnis der gewünschten Bücher vorher dem Ephor vorzulegen und nachher der Rechnung beizubinden.

Nach Aufhebung des Priesterseminars Maria Dorfen 1804 ging dessen Bibliothek an das Georgianum.²⁷ Allerdings musste dieser Bestand 1827 wieder ausgeliefert werden, und zwar nach Freising an das neu errichtete Erzbischöfliche Klerikalseminar. (Die Bibliothek des Priesterhauses Maria Dorfen verblieb an Ort und Stelle und kam 1970 an die Diözesanbibliothek des Erzbistums München und Freising.)

Direktor Matthäus Fingerlos²⁸ war von der Notwendigkeit einer Bibliothek vollauf überzeugt und verordnete deshalb 1805 in seinen Statuten: „Ein jedes Museum soll eine kleine Sammlung der nötigsten Hilfsbücher enthalten, welche die Zöglinge benutzen können, auch soll in der Folge im Seminar eine größere Bibliothek von den nothwendigsten Werken aus allen Fächern angelegt werden ... Zur Hausbibliothek hat ein jeder jährlich 1 fl. – der Vermögliche aber 2 fl. beizutragen.“²⁹

Folglich wandte sich Direktor Fingerlos noch 1805 an die Vorstände der Malteserkommende Landshut (also an seine Hausgenossen) und bat um ihre vom Jesuitenorden ererbte Bibliothek.³⁰ Fingerlos erhielt jedoch am 12. Juli einen ablehnenden Bescheid, eine Versenkung der Bibliothek liefe den Statuten zuwider. Unmittelbar darauf wandte er sich am 19. Juli an die Universität mit der Bitte um Überlassung von Dubletten aus deren Bestand.³¹ Diesmal erhielt Fingerlos einen zustimmenden Bescheid: Eine von Universi-

²⁷ C. Stein, Staatskirchentum, Reformkatholizismus und Orthodoxie im Kurfürstentum Bayern der Spätaufklärung. Der Erdinger Landrichter Joseph von Widmann und sein Umfeld (1781–1803), München 2007 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 157), 207–232.

²⁸ Zu Matthäus Fingerlos vgl. H. Marquart, Matthäus Fingerlos (1748–1817). Leben und Wirken eines Pastoraltheologen und Seminarregenten in der Aufklärungszeit, Göttingen 1977 (SThGG 22); Boehm; Müller; Smolka; Zedelmaier, Biographisches Lexikon (Anm. 4), 118f.

²⁹ Geseze des georgianischen Priesterhauses an der kurfürstlichen bayerischen Ludwig-Maximilians-Universität zu Landshut, Landshut 1805, 12, 23; vgl. Statuten für die Alumnen des Georgianischen Klerikal-Seminars zu München, München 1893, zit. nach dem Wiederabdruck bei Schmid, Geschichte (Anm. 2), 364: „Zur Beförderung des Privatstudiums ist im Georgianum eine eigene Sammlung von Büchern aus verschiedenen Fächern der Wissenschaft, besonders aus jenem der Theologie, vorhanden. Jeder Alumnus und Convictor hat zu dieser Hausbibliothek jährlich zwei Mark beizutragen, wofür er aber auch Bücher aus allen Fächern gegen einen Legschein erlangen kann.“

³⁰ An der Bibliothek des 1773 aufgehobenen Landshuter Jesuitenkollegs waren nicht nur die Direktoren des Georgianums, sondern auch die Hofbibliothekare Gerhoh Steigenberger, Kasimir von Haeffelin und Johann Christoph von Aretin (1802) interessiert. Ihre diesbezüglichen Eingaben um Einverleibung in die Hofbibliothek scheiterten trotz wiederholter mündlicher Befehle des Kurfürsten am Widerstand des Malteserordens, an den die Jesuitengüter gefallen waren (P. Ruf, Säkularisation und Bayerische Staatsbibliothek, Wiesbaden 1962, 3; W. Müller, Die Aufhebung des Jesuitenordens in Bayern. Vorgeschichte, Durchführung, Administrative Bewältigung, in: ZBLG 48 [1985] 285–352: 333).

³¹ Marquart, Fingerlos (Anm. 28), 161.

tätsunterbibliothekar Maurus Alois Harter geschriebene Liste enthält 872 Bände theologischen Inhaltes.³² Bei den von der Universitätsbibliothek überlassenen Doppelstücken handelt es sich zum Teil um Säkularisationsbestände, zum Teil um originäre Bände aus der Universitätsbibliothek, die von dieser ausgeschieden wurden, da nach der Säkularisation besser erhaltene oder schöner gebundene Exemplare zur Verfügung standen. Prominente Vorbesitzer und deren Vermerke in diesen originären Bänden interessierten damals nicht.

Erst 1818 wurde „die meistens aus theologischen Werken bestehende unbedeutende Bibliothek“ der ehemaligen Malteser-Kommende Landshut dem Georgianum überlassen. Daher tragen dort zahlreiche Bücher den handschriftlichen Besitzvermerk der Gesellschaft Jesu zu Landshut.³³ Direktor Peter Roider³⁴ war mit dieser Überlassung sehr zufrieden und schrieb 1819 an das Ministerium:

„Durch die allerhöchste Gnade Eurer königlichen Majestät hat die Büchersammlung des Seminars, welche schon früher nicht unbedeutend war, mittelst huldvollster ganz freier Überlassung der ehemaligen Jesuitenbibliothek eine ansehnliche Vermehrung erhalten. Wir besitzen über Skripturistik in ihrem ganzen Umfange, über Patrologie, Synodologie, Dogmatik, Moral, Pastoral, über Kirchen- und Profangeschichte jeder Nation, und besonders des bayerischen Vaterlandes mit den dazu gehörigen Quellen, über Civil- und kanonisches Recht u. s. f. die ausgezeichnetsten Werke. Das Nämliche ist der Fall mit der klassischen Litteratur der Römer und Griechen, der vorzüglichsten deutschen, klassischen und philosophischen Schriftsteller. Diese aus mehr als fünfthalbtausend der bändereichsten Werke bestehende Bibliothek wird gegenwärtig von Subregens [Georg Friedrich] Wiedemann³⁵, der in Hinsicht auf Litteraturgeschichte ganz vorzügliche Kenntnisse besitzt, ordentlich katalogisiert und in sechs fortlaufenden Zimmern aufgestellt, um die Alumnen systematisch mit der theologischen und klassischen Litteratur und deren vorzüglichsten Werken derselben auf die allerleichteste und angenehmste Weise bekannt zu machen. Nebst dieser großen Bibliothek, wie sich vielleicht kein Priesterseminar einer ähnlichen erfreuen kann, findet sich zur angenehmen und nützlichen Lektüre in dem Zimmer des Subregens Wiedemann auch noch eine kleinere Handbibliothek, die fortwährend mit neuen für Theologen wie immer interessanten Büchern bereichert wird.“³⁶

³² Dublettenliste UBM, 2 Cod. ms. 541hk: „Dupla Bibliothecae Landishutanae Alumneo Georgiano tradita“.

³³ Keine Erwähnung bei *W. Mayer-Mommert*: Die Bibliotheken des Hans-Carossa-Gymnasiums bzw. *Ders.*, Die historischen Bestände der Bibliothek des Hans-Carossa-Gymnasiums in Landshut, in: *W. Ebermeier* (Hg.), Die Geschichte des Hans-Carossa-Gymnasiums in Landshut 1629–2004, München 2004, 171–175 bzw. 226–233.

³⁴ Zu Peter Roider vgl. *J.M. Sailer*, Johann Peter Roider's Bildung, Charakter und Leben, München 1821: *Boehm; Müller; Smolka; Zedelmaier*, Biographisches Lexikon (Anm. 4), 349f.

³⁵ Zu Georg Friedrich Wiedemann vgl. *M. Jocham; J.E. Stadler*, Kurze Lebensgeschichte des hochw. Herrn Directors und Domcapitulars Dr. Georg Friedrich Wiedemann, Augsburg 1864. Wiedemann ließ bei seinem Auszug aus dem Georgianum seine Bibliothek zum Großteil dort zurück, allerdings wurde der gesamte Bestand (666 Nummern) nach seinem Tod 1864 versteigert (Verzeichnis der von Herrn Domcapitular, geistl. Rath Dr. Friedrich Wiedemann hinterlassenen, werthvollen, meist theologischen und historischen Büchersammlung, München 1864; *R. Reinhardt* [Hg.], Stephan Lösch, Zur Vorgeschichte der Möhler-Biographie von P. Pius Bonifatius Gams, in: ZKG 79 [1968] 385–390).

³⁶ Zit. nach *Schmid*, Geschichte (Anm. 2), 251.

Bei der Extradition der Bibliothek von Direktor Fingerlos auf seinen Nachfolger Roider 1816 hatte sich herausgestellt, dass nur über die älteren Werke ein Katalog angelegt wäre, nicht aber über die von dem scheidenden Direktor angeschafften. Deshalb wurde vom Verwaltungsausschuss angeordnet, dass der Rechnung ein Katalog der neu erworbenen Bände beigelegt und dass außerdem ein Verzeichnis der ausgeliehenen Bücher geführt würde.

3. Münchener Epoche (seit 1826)

1828 berichtete Subregens Alois Rotermundt³⁷ über den Zustand der Bibliothek im Übergang von der Landshuter zur Münchener Epoche:

„Titl. Herr Geistl. Rath u[nd]. Director Dr. [Georg] Fr[iedrich]. Wiedemann hat als Subregens im Jahre 181[.] einen alphabetischen Katalog von der GeorgianumsBibliothek verfaßt, welcher in Folio gebunden da ist. Die Bibliothek wurde in der Folge durch den Rest der damals in Landshut noch zum Theil vorhandenen JesuitenBibliothek und durch geerbte Bücher, sowie auch durch angekaufte vermehrt. Herr Subregens [Georg] Stummer³⁸ wollte die gesammte Bibliothek ordnen, konnte aber seinen Plan nicht ausführen, denn im Jahre 1826 trat er aus dem Seminar und im nämlichen Jahre wurde die Bibliothek mit dem Georgianum nach München versetzt, wo sie in Kisten gepackt lag, bis man sie nach einem halben Jahre, nachdem nämlich die GymnasiumsBibliothek aus dem Hause war, auspacken konnte. Weil die Bücher nicht numerirt waren, wußte man weder gewiß, welche Bücher da seyen, noch konnte man jene, von denen man vermuthen konnte, daß sie da wären, sogleich finden, es war also nöthig, einen Katalog zu verfassen. Man schrieb daher die Titel der Bücher ab, und ordnete sie nach Fächern. Wer schon eine Bibliothek geordnet hat, weiß, daß es wenigstens verzeihlich ist, wenn noch Mängel und Fehler vorkommen, die in der Folge verbessert werden sollen.“³⁹

Subregens Alois Rotermundt hatte nach der Versetzung des Seminars von Landshut nach München 1826 die nicht angenehme Aufgabe übernommen, die in Unordnung geratene Bibliothek in die Säle des Karmeliterklosters einzuräumen und zu katalogisieren. Immerhin unterstützten ihn dabei einzelne Alumnen. Das von Subregens Rotermundt angewandte Ordnungsprinzip orientierte sich am nachmals so genannten „Münchener Aufstellungsschema“⁴⁰, nach dem seit 1818 annähernd der gesamte Bestand an gedruckten Werken der Hof- und Staatsbibliothek gegliedert war. Rotermundt stellte die Bücher nach den üblichen Formaten (2°, 4° und 8°) in 16 Fachgruppen auf, die lateinische Benennungen erhielten. Die in der Hof- und Staatsbibliothek übliche Abstufung nach Hauptklassen und Fachgruppen entfiel aufgrund der kleineren Dimensionierung der Georgianumsbibliothek; lediglich das Fach Patristik erhielt später eine solche Abstufung. Für den bis

³⁷ Zu Alois Rotermundt vgl. *F.X. Eggersdorfer*, Die Philosophisch-Theologische Hochschule Passau. Dreihundert Jahre ihrer Geschichte, München 1933, 299–301.

³⁸ Zu Georg Stummer vgl. *Schmid*, Geschichte (Anm. 2), 236.

³⁹ Standortkatalog AHG, III 10/6.

⁴⁰ *H. Striedl*, 150 Jahre Münchener Aufstellungsschema, in: R. Hacker (Hg.), Beiträge zur Geschichte der Bayerischen Staatsbibliothek, München 2000 (Bayerische Staatsbibliothek Schriftenreihe 1), 153–176.

1827/28 vorhandenen Bestand wählte man innerhalb der Fachgruppen eine alphabetische Aufstellung bzw. bei Titeln ohne Verfasserangabe nach dem 1. Ordnungswort, bei dem seitdem hinzugekommenen Bestand ging man zur offenen Gruppe mit fortlaufender Nummerierung über, im Gegensatz zur Hof- und Staatsbibliothek, die lange Zeit Exponenten verwendete, um die alphabetische Anordnung nicht aufgeben zu müssen. Rotermundt legte einen alphabetischen Katalog in Zettelform und einen Standortkatalog in Bandform an; die Zettel dienten zunächst als Grundlage des alphabetischen Bandkatalogs, dann entsprechend umsortiert als Standortkatalog, lösten also hier das gebundene Medium ab. Die Signaturen (Fach, Format, Nummer) waren nicht nur in den Büchern, sondern auch außen auf Signaturschildern vermerkt. Das von Subregens Alois Rotermundt gewählte Ordnungsprinzip ist noch heute fast unverändert in Gebrauch. Zwischenzeitlich hat sich aber die Zahl der Fachgruppen auf 30 erhöht, außerdem wurde beim alphabetischen Katalog von Band- auf Zettelform umgestellt. Bereits seit 1826/27 war es gebräuchlich, einen eigenen Akzessionskatalog zu führen.⁴¹ Letzterer zeigte anfangs nur wenige Nummern, vermehrte sich aber zusehends. Ein heizbares Zimmer erleichterte die Benutzung zur kalten Jahreszeit.

Die Versetzung des Seminars vom Karmeliterkloster in den Neubau an der Ludwigstraße 1841 brachte eine abermalige Unordnung in der Bibliothek mit sich. Diesmal hatte Subregens Joseph Amberger⁴² die unangenehme Aufgabe übernommen, die Wiederaufstellung zu besorgen. Unabhängig von den beiden genannten Umzügen gehörte die Verwaltung der Bibliothek zum Aufgabenkanon des Subregenten. Die der Bibliothek im II. Stock des Ludwigsbaues eingeräumten neun Säle lagen nach damaligen bibliothekarischen Maßstäben sehr günstig, da sie trocken waren und hell trotz der vielen fortlaufenden Wände.⁴³ Allerdings wurden die Bibliothekssäle 1893 als bald nicht mehr ausreichend beschrieben und waren außerdem gegen Feuergefahr nicht genügend geschützt.

Über die Entwicklung der Bibliothek unter Andreas Schmid (Subregens 1865–1876, Direktor 1877–1909) existiert folgender Bericht aus der Feder seines Biographen Johannes Zellinger:

„Schmid hat mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit inventarisiert.⁴⁴ Jede Dissertation und jedes Broschürchen, jede Rede und jeder Aufsatz in einer Zeitschrift wurde von ihm nach Autor und wo möglich nach Schlagwort eingetragen. Beim Durchblättern der Kataloge stößt man nicht selten auf Schlagworte, bei denen sich die gesamte einschlägige Literatur, soweit sie in der Bibliothek vorhanden ist, nach Name und Fachnummer registriert findet. Bei seinem Amtsantritte waren etwa 30 000 Bände unsigniert. Er machte sich daran, in diese den Bibliotheksstempel einzudrücken, scheinbar eine Kleinigkeit.⁴⁵ Und dieses Geschäft,

⁴¹ Akzessionskataloge AHG, III 10/1–5.7.

⁴² Zu Joseph Amberger vgl. W. Schrüfer, Joseph Amberger (1816–1889). Ein Beitrag zur Geschichte der Pastoraltheologie. Würzburg 1995 (STPS 17).

⁴³ Plansatz von Friedrich von Gärtner bei W. Nerdinger (Hg.), Romantik und Restauration. Architektur in Bayern zur Zeit Ludwigs I., 1825–1848. München 1987, 352–359.

⁴⁴ Photo allgemeiner Katalog 1909: Stein, Bibliothek (Anm. 1), 43; Photo Katalog Musica practica und theoretica 1909: Stein, Bibliothek (Anm. 1), 44.

⁴⁵ Ein erster Bibliotheksstempel wurde 1850 angeschafft; ab wann genau das Monogramm auf den Buchrücken Verwendung fand, konnte nicht ermittelt werden.

mit dem er zugleich eine Sichtung und Säuberung des ganzen Bestandes verband, kostete ihn nicht weniger als vier Herbstferien (1873–1876) ... Den Jahresetat für Bibliothekszwecke hatte er im Laufe der Zeit auf 3000 Mark festgelegt und sah bei Neuerwerbungen besonders auf grundlegende Quellenwerke.⁴⁶ Namentlich sind in die Fächer *Artistica* und *Musicalia* Literaturjuwelen eingerückt, die der Fachmann im Georgianum nicht suchen würde.⁴⁷ Seine Privatbibliothek hat Schmid unter ständiger Rücksichtnahme auf die Bibliothek des Hauses ausgebaut, damit sie dieser nach seinem Tode als literarische Ergänzung angegliedert werde.“⁴⁸

Die Benutzung der Bibliothek stand zunächst den Alumnus des Georgianums zu, auf mündliche oder schriftliche Anfrage bei der Direktion hin aber auch anderen Gesuchstellern.

Bis zum 19. März 1911 erstellte der Inkunabelforscher Ernst Freys (1863–1956), bis 1928 Direktor der Katalogabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, eine Liste sämtlicher im Georgianum vorhandenen Wiegendrucke nach Hain-Nummern. Das Georgianum war jedoch nur eine Station auf Freys' Reise zwecks Erarbeitung eines Gesamtverzeichnisses der in bayerischen Bibliotheken vorhandenen Inkunabeln nach Hain-Nummern.⁴⁹ Im Gegensatz zum 1989 in Unkenntnis der Freys-Liste erstellten Inkunabelkatalog mit 61 Nummern umfasst jene Liste 94 Nummern; ein 2009 vorgenommener Abgleich erbrachte denn auch das Ergebnis, dass erheblich mehr Inkunabeln vorhanden sind als 1989 aufgrund des Standortkatalogs feststellbar.⁵⁰

Über die Auslagerung⁵¹ der Bibliothek im Zweiten Weltkrieg liegen die folgenden Nachrichten vor: 1940 kam eine Verordnung, die Bibliotheksräume freizumachen, da sie für das „Institut für indogermanische Geistesgeschichte“ Richard Harders benötigt wurden.⁵² Also räumte Weigl mit Hilfe von zehn KZ-Häftlingen aus Dachau die Bibliothek

⁴⁶ Zum Vergleich: 1892 bezifferte sich bei der Universitätsbibliothek der Etat für Anschaffungen, Buchbinderarbeiten und Regiebedürfnisse auf 9333 Mark (*Ruepprecht*, Büchersammlungen [Anm. 1], 18).

⁴⁷ Für das Fach *Musica* bestehen neben dem Standortkatalog ein eigener alphabetischer Katalog und sogar ein Katalog nach Gattungen, jeweils angelegt von Andreas Schmid (*A. Brinzing; D. Sadgorski* [Hg.], Katalog der Musikhandschriften in der Bibliotheca Collegii Georgiani Monacensis, München 2007; *A. Brinzing*, Die Musikpflege am Collegium Georgianum in Ingolstadt, Landshut und München, in: *Musik in Bayern* 68 [2005] 63–93).

⁴⁸ *J. Zellinger*, Andreas Schmid. Eine Lebensskizze, Kempten – München 1912, 30–32; die auf Schmid fußenden Angaben von Zellinger über die Entwicklung der Kataloge sind unzutreffend und wurden daher nicht wiedergegeben.

⁴⁹ *E. Freys*, Die Inkunabelsammlung der Bayerischen Staatsbibliothek, in: Generaldirektion der Bayerischen Staatsbibliothek (Hg.), Die Bayerische Staatsbibliothek in den letzten hundert Jahren. Zur Erinnerung an die Grundsteinlegung des Hauses am 8. Juli 1832, München 1932, 19–21.

⁵⁰ *M.-A. Aris*, Die Bibliothek, in: R. Kaczynski (Hg.), Kirche, Kunstsammlung und Bibliothek des Herzoglichen Georgianums, Regensburg 1994, 129–174.

⁵¹ Georgianum an Pfarramt Allershausen, 31.12.1942; Pfarramt Allershausen an Georgianum, 17.2.1943: AHG, II 404/6; *Schwaiger*, Das Herzogliche Georgianum (Anm. 2), 185, 192f., 246.

⁵² *G. Schott*, Richard Harder, klassischer Philologe, erster Interpret der Flugblätter der „Weißen Rose“, und das „Institut für indogermanische Geistesgeschichte“, in: E. Kraus (Hg.), Die Universität München im Dritten Reich. Aufsätze Teil II, München 2008 (Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München 4), 413–500: 432–434; *Schwaiger*, Das Herzogliche Georgianum (Anm. 2), 184; *A. Vierbach*, Geheimer Regierungsrat, Päpstlicher Hausprälat Dr. Eduard Weigl, Universitätsprofessor und Direktor des Herzoglichen Georgianums in München 1909–1946, Augsburg 1965, unpaginiert.

und brachte sie im Pfarrhof von Allershausen bei Freising unter. In Allershausen, näherhin in der Stallung des Pfarrhofes, überstand die Bibliothek den Krieg. Der kleinere Teil (etwa 350 Kisten) wurde gegen Ende des Jahres 1946 in drei bis vier Fahrten, ausgeführt von der Speditionsfirma Kammerloher in Pasing, wieder ins Georgianum (damals Schloss Fürstenried) zurückgebracht. Der größere Teil befand sich in der Jahresmitte 1947 noch im Pfarrhof von Allershausen. Über das Schicksal der Handschriften, heute Teil des Archivs, ehemals Teil der Bibliothek, schrieb der vormalige Direktor Eduard Weigl nach dem Krieg an den Möhler-Forscher Stephan Lösch mit bemerkenswerter Offenheit:

„1942 mußte ich in aller Eile mit zehn SS-Häftlingen aus Dachau die ganze Bibliothek räumen. Sie wurde, in Kisten verpackt, auf einen Pfarrhof in der Nähe Freisings verbracht. Ein Teil ist wieder zurückgeholt worden, einstweilen nach Fürstenried bei München, der größere Teil ist noch auswärts. Ich kann vorderhand noch nicht feststellen: 1. ob die Manuskripte von Möhler alle verwahrt worden sind. [!] 2. in welcher Kiste sie sich allenfalls befinden. Es mußte damals alles sehr rasch gehen. Außerdem bestand Platz- und Kistenmangel und wurde infolgedessen manches, was nicht mehr so gewichtig erschien, ausgeschieden.“⁵³ [!]

Es scheinen in der Hauptsache Zeitungsbände ausgeschieden worden zu sein. Dass Handschriften nicht ausgelagert wurden, geht aus dem Brief eines anderen Möhler-Forschers, Josef Rupert Geiselmanns, an Direktor Joseph Pascher hervor: „Am schlimmsten sind übrigens die Blätter der Einheit mitgenommen. Sie waren z[um]. Teil mit Brandschutt überzogen und haben wohl unter Wassereinwirkung stark gelitten, so daß sie sehr brüchig geworden sind.“⁵⁴

An historischen Katalogen befinden sich heute noch in Gebrauch der alphabetische Zettelkatalog und der Standortzettelkatalog. Beide Kataloge sind im Quartformat angelegt, wurden jedoch nicht wie üblich beginnend an der schmälere, sondern an der breitere Seite beschrieben, verleugnen ihre Verwandtschaft mit einem Bandkatalog also nicht. Generell wurden die Kataloge ohne Regelwerk und von wechselnden Hausangehörigen – meistens von den Subregenten – erstellt, was zu einer uneinheitlichen Gesamterscheinung führte. Die ungleichförmige Sacherschließung macht das schnelle Auffinden von anonymen Titeln schwierig. Zusätzlich gilt es immer zu bedenken, dass mehr Titel vorhanden als im Katalog nachgewiesen sind. So wurde beispielsweise der Inhalt der zahlreichen Sammelbände niemals aufgenommen, für damalige Verhältnisse allerdings kein ungewöhnlicher Sachverhalt. Dann: Bei den alphabetischen Bandkatalogen, die den bis 1848/50 vorhandenen und ca. 12.000 Titel umfassenden Bestand erschlossen, hat man von einem Kriegsverlust auszugehen. Die diesen Katalogen zugrunde liegenden Zettel sind zwar erhalten, dienen jedoch entsprechend umsortiert als Standortkatalog. Zum Auffinden von Werken aus jenem Bestand müssen also die Standortkataloge konsultiert wer-

⁵³ Eduard Weigl an Stephan Lösch, 22.5.1947: *R. Reinhardt*, Der Briefwechsel zwischen Johannes Friedrich und Stephan Lösch in den Jahren 1912 bis 1915. Zur Vorgeschichte einer Edition unbekannter Möhler-Texte, in: *RoJKG* 5 (1986) 311–330: 330.

⁵⁴ Josef Rupert Geiselman an Joseph Pascher, 20.11.1957: *AHG*, 4° 2a.

den. Um eine wenn auch umständliche Recherche zu ermöglichen, wurde der Standortkatalog in Bandform nach Fächern digitalisiert und online gestellt.⁵⁵ Wenn ein bestimmter Titel gesucht wird, so muss zunächst festgestellt werden, in welches Fach der Titel einschlägt (z.B. Profangeschichte). Dann muss man wissen, welches Format der Band besitzt (2°, 4° oder 8°). Sind diese beiden Werte bekannt, so können beim entsprechenden Fach bzw. Format die Titel durchgegangen werden; die meistens alphabetische Aufstellung erleichtert die Suche. Der Mangel in der Katalogisierung wurde bereits früher erkannt, ohne dass eine systematische Ergänzung des alphabetischen Katalogs vorgenommen worden wäre; man beschränkte sich vielmehr darauf, in einzelnen, bekannt gewordenen Fällen die Zettel des Standortkatalogs abzuschreiben bzw. später zu kopieren und dann im alphabetischen Katalog einzusortieren.

An modernen Katalogen nach RAK-WB stehen zur Verfügung der alphabetische und der Standortkatalog im IFK-Format, beide eingeführt 1987 und enthaltend alle Titel ab Erscheinungsjahr 1945. Die Bestände der Bibliothek des Georgianums sind nicht im Verbundkatalog des Bibliotheksverbundes Bayern nachgewiesen, ein Anschluss an den Leihverkehr besteht ebenso wenig wie eine Möglichkeit zur Online-Recherche. Das aktuelle Desiderat der Bibliothek ist eindeutig die EDV-Erschließung der Bestände anhand der Bücher selbst.

Selbstverständlich sind die in der Bibliothek des Herzoglichen Georgianums vorhandenen Bücher zu einem sehr hohen Prozentsatz auch in weiteren bayerischen Bibliotheken vorhanden. Der Wert dieser Bibliothek liegt also erstens in ihrer Zusammensetzung, enthält sie doch sowohl geschlossen aufgestellte und auf den Namen des Testators katalogisierte Nachlässe als auch auf die jeweiligen Fächer verteilte Nachlässe, so die Spezialsammlungen des Beuerberger Propstes und Landshuter Universitätsbibliothekars Paul Hupfauer zur bayerischen Aufklärung und zur Landtagsfrage um 1800 oder des Ingolstädter Chemikers und Naturforschers Georg Ludwig Claudius Rousseau⁵⁶ zu Freimaurern und Illuminaten. Das sonst so beliebte Feld der Vorbesitzerforschung ist in der Georgianumsbibliothek noch völlig unbearbeitet, weshalb bisweilen geradezu erstaunliche Funde möglich sind in Form von Bänden, die – um nur drei Beispiele zu nennen – aus den Bibliotheken von Leonhard von Eck⁵⁷ (Philol. 2° 78), Heinrich Glarean⁵⁸ (Philol. 4° 72) und Johann Egloph von Knöringen⁵⁹ (Patr. gr. 2° 6) stammen. Weiter ist auf den konservatorisch meistens hervorragenden Zustand der Bücher hinzuweisen, so dass die Bibliothek des Georgianums den Charakter einer Reserve für die anderen Bibliothe-

⁵⁵ <http://www.universitaetsarchiv.uni-muenchen.de/georgianum/bibliothek/bibliotheks katalog/index.html>.

⁵⁶ Zu Georg Ludwig Claudius Rousseau und seiner Bibliothek vgl. *Boehm*; *Müller*; *Smolka*; *Zedelmaier*, *Biographisches Lexikon* (Anm. 4), 355f.; *Buzas*, *Geschichte* (Anm. 1), 93f.

⁵⁷ Zu Ecks Bibliothek vgl. *T. Wiedemann*, *Dr. Johann Eck, Professor der Theologie an der Universität Ingolstadt. Eine Monographie*, Regensburg 1865, 698–715 [Bibliotheks katalog von Leonhard von Eck!]; *O. Hartig*, *Der Katalog der „Bibliotheca Eckiana“*, in: L. Fischer (Hg.), *Beiträge zur Geschichte der Renaissance und Reformation. Festschrift für Joseph Schlecht zum 60. Geburtstag*, München – Freising 1917, 162–168; *K. Löffler*, *Die „Bibliotheca Eckiana“*, in: *ZfB* 35 (1919) 195–210.

⁵⁸ Zu Glareans Bibliothek vgl. jetzt *I.M. Groote* (Hg.), *Blicke über den Seitenrand. Der Humanist Heinrich Glarean und seine Bücher. Katalog zur Ausstellung der Universitätsbibliothek München 19.4.–30.6.2010*, München 2010.

⁵⁹ Zu Knöringens Bibliothek vgl. *Buzas*, *Geschichte* (Anm. 1), 36–38.

ken in Bayern annehmen kann. Drittens sei noch einmal vermerkt, dass fast der gesamte, bis 1848/50 vorhandene, ca. 12.000 Titel umfassende Bestand nicht im alphabetischen Katalog nachgewiesen ist, weshalb auch hier ungehobene Schätze, auch handschriftlicher Art, ruhen.

4. Statistischer Anhang

Dem Georgianum fehlte es seit 1800 nicht an teils außerordentlich umfangreichen, teils nur wenige Einheiten umfassenden Buchschenkungen von privater Hand, die nachfolgend unter der Bezeichnung „Nachlass“ laufen:

– Johann Michael **Sailer**, Handbuch der christlichen Moral zunächst für künftige katholische Seelensorger und dann für jeden gebildeten Christen, 3 Bde., München 1817 (6 Exemplare);⁶⁰

– Graf Friedrich Leopold zu **Stolberg**, Leben des heiligen Vincentius von Paulus, und ein aus dem Italiänischen übersetztes Gespräch der heiligen Katharina von Siena. Münster 1818 (5 Exemplare);⁶¹

– Joseph **Prünner**, Propst des Kollegiatstiftes Vilshofen, Nachlass 1805;⁶²

– Paul **Hupfauer**, Propst des Augustiner-Chorherrenstiftes Beuerberg, Teilnachlass 1808;⁶³

– Anton Possidius **Sterzer**, Augustiner-Chorherr und Pfarrvikar von Beuerberg, Nachlass 1825;⁶⁴

– Martin **Frank**, Augustiner-Chorherr von Polling, Nachlass 1837;⁶⁵

– Martin **Deutinger**, Universitätsprofessor in München, Nachlass 1864;⁶⁶

– Joseph **Pfaffenberger**, Stadtpfarrer bei St. Ludwig, Nachlass 1884;⁶⁷

– Karl Emil von **Schafhütl**, Universitätsprofessor in München, Teilnachlass 1890;⁶⁸

⁶⁰ Schmid, Geschichte (Anm. 2), 252.

⁶¹ Ebd.

⁶² Ebd., 203, 252. Vgl. J. Klämpfl, Der ehemalige Schweinach- und Quinzgau. Eine historisch-topographische Beschreibung, Passau ²1855, II, 32.

⁶³ Bibliothekskatalog UBM, 2 cod. ms. 517. Vgl. Buzas, Geschichte (Anm. 1), 112f.; M. Schaich, Ein Chorherr im Dienste der Säkularisation. Paul Hupfauer und das Ende der bayerischen Klosterbibliotheken 1802/03, in: H. Grünke (Hg.), Kloster und Bibliothek. Zur Geschichte des Bibliothekswesens der Augustiner-Chorherren in der Frühen Neuzeit, Paring 2000 (Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 2), 217–292; W. Müller, Theatergeschichtliche Sammlungen der Universitätsbibliothek München, in: Bibliotheksforum Bayern 32 (2004) 23–32.

⁶⁴ Schmid, Geschichte (Anm. 2), 252. Vgl. Conspectus Status Ecclesiastici Dioecesis Frisingensis Anno MDCCCXIV, Landshut o.J., 131; A.M. Scheglmann, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, Regensburg 1908, III/2, 511; Brinzing, Die Musikpflege am Collegium Georgianum (Anm. 47), 81f.

⁶⁵ Schmid, Geschichte (Anm. 2), 357f. Vgl. Conspectus Status Ecclesiastici Dioecesis Frisingensis Anno MDCCCXIV, Landshut o.J., 97; Scheglmann, Geschichte (Anm. 64), 614.

⁶⁶ Schmid, Geschichte (Anm. 2), 284, 358. Vgl. Aris, Die Bibliothek (Anm. 50), 137–140.

⁶⁷ Schmid, Geschichte (Anm. 2), 358. Vgl. A.A. Häussling, „Mit der Kirche die Messe beten“. Des oberbayerischen Pfarrers Joseph Pfaffenbergers (1816–1883) Programm katholischer Frömmigkeit, in: BABKG 35 (1984) 191–198; Aris, Die Bibliothek (Anm. 50), 140–142.

⁶⁸ AHG, II 272a.

- Valentin **Thalhofer**, Universitätsprofessor in München und Direktor des Georgianums, Nachlass 1891;⁶⁹
- Franz Xaver **Fischer**, Pfarrer von Violau, Teilvorlass 1899;⁷⁰
- Joseph **Bach**, Universitätsprofessor in München, Nachlass 1901;⁷¹
- Engelbert **Mettenleiter**, Oberlandesgerichtsrat in München, Teilvorlass 1901;⁷²
- Rudolf **Hermansdorfer**, Pfarrer von Salzburghofen, Nachlass 1905;⁷³
- Mathäus **Albrecht**, Pfarrer von Oberlauben, Teilnachlass 1909;⁷⁴
- Alois **Schmid**, Universitätsprofessor in München, Nachlass 1910;⁷⁵
- Andreas **Schmid**, Universitätsprofessor in München und Direktor des Georgianums, Nachlass 1911;⁷⁶
- Anton **Linsenmayer**, Lyzealprofessor in Passau, Nachlass 1921;⁷⁷
- Otto **Bardenhewer**, Universitätsprofessor in München, Teilnachlass 1935;
- Georg **Pfeilschifter**, Universitätsprofessor in München, Teilnachlass 1937;⁷⁸
- Otto **Ursprung**, Universitätsprofessor in München, Teilnachlass 1966;⁷⁹
- Karl **Lorenzer**, Pfarrer von Garmisch-Partenkirchen, Teilnachlass 1968;⁸⁰
- Joseph **Pascher**, Universitätsprofessor in München und Direktor des Georgianums, Nachlass 1979;⁸¹
- Ernst **Tewes**, Weihbischof von München und Freising, Nachlass 1998;
- Reiner **Kaczynski**, Universitätsprofessor in München und Direktor des Georgianums, Vorlass 2010.

1828		1893 und 2010	
<i>vorhandene Titel</i>	<i>vorhandene Fächer</i>	<i>vorhandene Fächer</i>	<i>vorhandene Titel</i>
263	Acatolica	Acatolica	? und 544
		Artistik mit Schwerpunkt Kirchliche Kunst (neu geschaffen)	522 und 1256

⁶⁹ Schmid, Geschichte (Anm. 2), 358. Vgl. A. Schmid, Dr. Valentin Thalhofer, Dompropst in Eichstätt. Lebenssizzi, Kempten 1892, 64.

⁷⁰ AHG, II 272a.

⁷¹ Sensburg, Die bayerischen Bibliotheken (Anm. 1), 99. Vgl. A. Schmid, Lebens-Bild des Hochwürdigen Herrn Dr. Joseph Bach, päpstlicher Hausprälat, k. Universitätsprofessor, Kempten 1902, 16; Aris, Die Bibliothek (Anm. 50), 142–144.

⁷² AHG, II 272a.

⁷³ UAM, VA F 3.

⁷⁴ UAM, VA F 3.

⁷⁵ Sensburg, Die bayerischen Bibliotheken (Anm. 1), 99. Vgl. Schmid, Geschichte (Anm. 2), 85.

⁷⁶ Sensburg, Die bayerischen Bibliotheken (Anm. 1), 99. Vgl. Zellinger, Schmid (Anm. 48), 49f.

⁷⁷ Sensburg, Die bayerischen Bibliotheken (Anm. 1), 99.

⁷⁸ AHG, III 10/7; dieser Akzessionskatalog nennt außerdem die folgenden, nicht näher spezifizierten Testatoren: Mitterer 1925, Frick 1935, Menzinger 1936, Friesenegger 1937, Lippl 1937, Ruppauer 1937.

⁷⁹ Akten bei der Bibliothek.

⁸⁰ Akten bei der Bibliothek.

⁸¹ Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken, Handbuch der bayerischen Bibliotheken (Anm. 1), 154.

1858	Asketik	Asketik	1405 und 2150
		Bach (1901)	892
453	Bibelausgaben und Biblische Wissenschaften	Bibelausgaben und Biblische Wissenschaften	839 und 1677
		Deutinger (1864)	jeweils 1081
		Dissertationen und Programme	jeweils 2184
853	Dogmatik	Dogmatik	1118 und 1756
989	Juridica mit Schwerpunkt Kirchenrecht	Juridica mit Schwerpunkt Kirchenrecht	1154 und 1492
		Katechetik (völlig neu geschaffen)	? und 98
1090	Kirchengeschichte	Kirchengeschichte	1600 und 2992
195	Liturgik	Liturgik	764 und 2112
458	Mathematik und Naturgeschichte	Mathematik und Naturgeschichte	461 und 641
144	Miscellanea profana	Miscellanea profana (mit Zeitschriften)	259 und 755
90	Miscellanea theologica	Miscellanea theologica (mit Zeitschriften)	287 und 1022
706	Moral- und Pastoraltheologie	Moral- und Pastoraltheologie	1054 und 2079
		Musica practica und theoretica (neu geschaffen)	752 und 952
		Officialia und Amtsblätter (vormals auch mit Zeitungen)	61 und 82
297	Patristik	Patristik	498 und 719
		Pfaffenberger (1884)	jeweils 969
930	Philologie	Philologie	967 und 1420
422	Philosophie	Philosophie	468 und 872
		Predigtwerke (neu geschaffen aus Asketik)	622 und 1159
1407	Profangeschichte	Profangeschichte	1388 und 1859
		Psychologie (völlig neu geschaffen)	? und 120
		Schmid I (1910)	2268
		Schmid II (1911)	3500
81	Synodalia	Synodalia	143 und 178
		Tewes (1998)	1441
		Thalhofer (1891)	jeweils 1809

	1828	1893	2010
Titel	10.236	20.405	40.079

	1828	1893	1926	1989	2010
Bände (Ca.-Werte)	20.000	40.000	60.000	72.000	80.000

	15. Jh.	16. Jh.	17. Jh.	18. Jh.	19. Jh.
Bändezahl Altbestand 1989	61	2099	3654	5847	27.381

The library of the Herzogliches Georgianum, founded in 1494 by George the Rich in Ingolstadt to facilitate teaching and studying at the college ("Burse"), and named after him, was relocated to Landshut in 1800 and finally to Munich in 1826, where it is still today. In 1776, the complete collection was incorporated in the university library, so that today's collection of approximately 80.000 volumes was built up step by step starting in 1792 (presents, duplicates). The library of the second-oldest seminary of the Catholic world clearly focuses on philosophical-theological disciplines. The private book collections of various deceased professors of the university of Munich are kept in closed stacks.